

# ANSPRACHEN BEI DER ERÖFFNUNGSFEIER UND BEIM EMPFANG

## Begrüßung

Landrat Dr. Helmut Gestrich  
Vorsitzender der Cusanus-Gesellschaft

Sehr verehrte Teilnehmer an der Eröffnungsfeier des Symposions „Das Sehen Gottes nach Nikolaus von Kues“.

Als Vorsitzender der Cusanus-Gesellschaft begrüße ich Sie alle sehr herzlich. Seien Sie willkommen im Kreise derer, die sich um die Erschließung des geistigen Erbes eines Mannes bemühen, der eine der größten Gestalten des christlichen Abendlandes ist.

Dem Ensemble der Kreismusikschule Bernkastel-Wittlich unter der Leitung von Josef Ehse danke ich zunächst für die musikalische Gestaltung dieses Nachmittags. Danach möchte ich die schwierige Aufgabe der Begrüßung bewältigen. Dabei denke ich mit besonderer Sympathie an alle die, welche ich hier nicht namentlich begrüßen kann. Denn Sie sind gekommen, nicht weil Sie eine Funktion haben, sondern weil Sie Nikolaus von Kues persönlich verehren und mehr über ihn wissen möchten.

Das Thema unseres Symposions ist ein religiöses. Das bewegt mich, die kirchlichen Vertreter vor den weltlichen zu begrüßen. Ich heiße herzlich willkommen:

Seine Eminenz Herrn Kardinal Volk, Mainz; Seine Eminenz Metropolit Augustinos von Deutschland und Exarch von Zentraleuropa, Herrn Superintendenten Ernst Volk als Vertreter der Evangelischen Kirche im Rheinland; Herrn Bischof Jean Hengen, Luxemburg; Abt Ansgar Schmidt, Abtei St. Matthias, Trier; Abt Dr. Ambrosius Schneider, Abtei Himmerod; Abt Adalbert Kurzeja, Maria Laach; Herrn Generalvikar Jakob, Trier; Herrn Rektor Dr. Hunold, St.-Nikolaus-Hospital, Bernkastel-Kues.

Wenn Sie unseren Herrn Diözesanbischof und andere Bischöfe der katholischen Kirche vermissen, so sei gesagt, daß unser Termin mit der Deutschen Bischofskonferenz zusammenfällt, welche die amtierenden Bischöfe verpflichtet.

Unser Bischof Dr. Hermann Josef Spital wird am Freitag nachmittag anwesend sein und abends den Empfang zusammen mit Herrn Oberbürgermeister Zimmermann geben.

Seine Eminenz Kardinal Höffner und Herr Bischof Dr. Lehmann, Mainz, haben sich aus den genannten Gründen entschuldigt und dies in sehr herzlich gehaltenen Briefen ausgedrückt.

Herr Ministerpräsident Dr. Bernhard Vogel und Herr Kultusminister Dr. Georg Gölter können wegen anderer Terminverpflichtungen nicht am

Symposium teilnehmen. Als Vertreterin der Landesregierung des Landes Rheinland-Pfalz begrüße ich sehr herzlich Frau Staatssekretärin Elisabeth Rickal.

Ich begrüße als Freunde der Cusanus-Gesellschaft Herrn Staatsminister Dr. Carl-Ludwig Wagner, Herrn Staatsminister a. D. Landtagsabgeordneten Heinrich Holkenbrink und Herrn Bürgermeister i. R. Dr. Emil Zenz.

Ein herzlicher Gruß gilt Herrn Regierungspräsidenten Gerhard Schwetje und Herrn Oberbürgermeister Felix Zimmermann.

Die Wissenschaft ist durch renommierte Persönlichkeiten vertreten. Ich begrüße: den Präsidenten der Universität Trier, Herrn Professor Dr. Arnd Morkel; den Rektor der Theologischen Fakultät Trier, Herrn Professor Dr. Helmut Weber.

Ich begrüße die große Zahl der in der Cusanus-Forschung tätigen Wissenschaftler, an ihrer Spitze den Direktor des Instituts für Cusanus-Forschung und federführend für den Wissenschaftlichen Beirat, Herrn Professor Dr. Rudolf Haubst, die Mitglieder des Wissenschaftlichen Beirates: Herrn Professor Dr. Werner Beierwaltes, München, als Vorsitzenden der Cusanus-Commission der Heidelberger Akademie der Wissenschaften; Herrn Dr. Martin Bodewig; Frau Professorin Gerda Freiin von Bredow, Münster; Herrn Professor Dr. Eusebio Colomer, Barcelona; Herrn Professor Dr. Wilhelm Dupré, Nijmegen; Herrn Professor Maurice de Gandillac, Paris; Herrn Professor Nikolaus Grass, Innsbruck; Herrn Dr. Hermann Hallauer, Bad Godesberg; Herrn Gerd Heinz-Mohr, Rhaunen; Herrn Professor Dr. Fritz Hoffmann, Erfurt; Herrn Professor Dr. Klaus Kremer, Trier; Herrn Professor Dr. Erich Meuthen, Köln; Herrn Professor Satoshi Oide, Japan; Herrn Professor Dr. Josef Stallmach, Mainz; Herrn Professor Morimichi Watanabe, New York; Herrn Professor Dr. Reinhold Weier, Trier. Ich begrüße die Referenten und Mitwirkenden des Symposiums, Frau Dr. Margot Schmidt, Eichstätt; Herrn Professor Dr. Alex Stock, Köln; Herrn Professor Dr. Klaus Reinhardt, Trier; Herrn Professor Dr. Wilhelm Breuning, Bonn.

Ganz besonders herzlich möchte ich die ausländischen Wissenschaftler sowie die Wissenschaftler aus der DDR begrüßen, soweit sie bisher noch nicht genannt sind: aus Japan: Herrn Professor Dr. Peter Takashi Sakamoto, aus den Vereinigten Staaten: Herrn Professor Dr. H. Lawrence Bond, Herrn Professor Dr. Donald F. Duclow, Herrn Professor Dr. Jasper Hopkins, Herrn Professor Dr. Watanabe habe ich bereits genannt, und ich darf hier erwähnen, daß er Vorsitzender der amerikanischen Cusanus-Gesellschaft ist, und hinzufügen, daß Herr Professor Dr. Oide aus Japan Vorsitzender der japanischen Cusanus-Gesellschaft ist.

Aus Norwegen begrüße ich Herrn Professor Dr. Egil A. Wyller aus Oslo, aus der DDR neben Herrn Professor Dr. Hoffmann Herrn Dr. habil. Karl-Hermann Kandler aus Freiberg.

Aus Polen sind zu uns gekommen: Herr Professor Dr. Mieczyslaw Gogacz, Warschau; Herr Professor Dr. Tadeusz Fitych, Wroclaw; und Herr Pater Dr. Casimir Marciniak aus Warschau.

Aus der CSSR darf ich begrüßen Herrn Dr. Pavel Floss aus Prag.

Aus Spanien besucht uns außer Herrn Professor Colomer Herr Professor Horacio Santiago Otero aus Madrid.

Aus Kanada ist Herr Professor Dr. Petro Bilaniuk aus Toronto zu uns gekommen. Herr Dr. Werner Schulze aus Wien begleitet Herrn Professor Grass aus Innsbruck.

Schließlich begrüße ich Herrn Dr. Pal Bolberitz aus Budapest/Ungarn sowie eine größere Gruppe von Doktoranden des Cusanus-Werks.

Meine Damen und Herren, wer das geistige Erbe eines so großen Mannes wie Nikolaus von Kues erschließen will, braucht ausgezeichnete Wissenschaftler, die – jeder in seinem Fach – genaue Wahrheitssuche in mühevoller und geduldiger Einzelforschung betreiben. Was die Ergebnisse der so gearteten wissenschaftlichen Arbeit der Cusanus-Gesellschaft betrifft, braucht sie sich vor anderen wissenschaftlichen Gesellschaften wahrlich nicht zu verstecken, und ich nutze die Gelegenheit, allen, die zu dieser Fruchtbarkeit beigetragen haben, an der Spitze dem Leiter des Instituts für Cusanus-Forschung, Professor Rudolf Haubst, ein Wort der Anerkennung und des Dankes zu sagen.

Alle wissenschaftliche Leistung wäre aber vergebens, gelänge es uns nicht, einen breiten Zugang zu Nikolaus von Kues für alle Zeitgenossen mit einem einigermaßen gehobenen geistigen Niveau zu eröffnen. Was nützt die Predigtedition oder die Erforschung des Trierer Schismas, wenn es in Trier oder Kues gebildete Leute gibt, die noch nicht einmal wissen, wer Nikolaus von Kues ist.

Die Cusanus-Gesellschaft hat mit der Wiederherstellung des Geburtshauses sowie der Mithilfe bei der Gestaltung des weinkulturellen Umfeldes des Hospitals wichtige Zugänge zu Nikolaus von Kues geschaffen. Wenn sie aus Anlaß des 25. Jahrestages ihres Bestehens im vorigen Jahr eine Jubiläumsschrift mit dem Titel „Zugänge zu Nikolaus von Kues“ herausgebracht hat, dann nicht deshalb, um die Zahl der wissenschaftlichen Veröffentlichungen zu vermehren. Sie wollte durch einigermaßen leicht verständliche Publikationen dazu beitragen, daß sich möglichst viele Menschen für Nikolaus von Kues interessieren, und zwar dadurch, daß sie ihn sozusagen anfassen können, daß sie einen heimatlichen oder fachlichen Bezug zu ihm herstellen.

Wir stellen Ihnen diese Jubiläumsschrift an den drei Tagen des Symposiums vor und bieten sie Ihnen zu einem Vorzugspreis zum Kauf an. Sie soll helfen, neue Zugänge zu Nikolaus von Kues in weiten Kreisen unserer gebildeten Bürgerschaft zu schaffen. Bitte sehen Sie unsere Schrift unter diesem Gesichtspunkt, und würdigen Sie bitte unser Bestreben, ein auch in der Form schönes Buch herauszubringen.

Ich begrüße Sie alle noch einmal sehr herzlich zur Eröffnung unseres Symposions und wünsche Ihnen für die kommenden Tage einen reichen wissenschaftlichen Ertrag.

Kardinal Prof. Dr. Hermann Volk  
Grußwort bei der Eröffnungsfeier

Sehr verehrte Damen, meine Herren!

Ich bin gebeten worden, hier ein Grußwort zu sagen. Das fällt mir nicht schwer. Ich möchte meiner Freude Ausdruck geben, daß es die Cusanus-Gesellschaft gibt und daß sie sich seit Jahrzehnten um diese Gestalt bemüht. Ich denke, wir haben von Nikolaus von Kues einiges zu lernen. Er scheint mir ein erstaunlicher Mann zu sein. Er hat gelebt von 1401 bis 1464. Er hat Theologie studiert, er war Spezialist für Kirchenrecht, was damals noch eine umfassendere Bedeutung hatte als heute. Er war auch Mathematiker, und offenbar hat er sich nicht nur mit dem kleinen Einmaleins befaßt; Physiker waren seine Freunde. Er war an dem Konzil zu Basel sehr aktiv beteiligt; er hat sich dort um die Überwindung des morgenländischen Schismas bemüht. Er war Bischof. Er war in Rom tätig und hat an die Reform in seinem Bistum gedacht und hat ein Konzept für die Reform der Kurie vorgelegt. Der Ruf nach Reform an Haupt und Gliedern war damals laut; wir wissen, was keine hundert Jahre später alles passiert ist. Er hat eine Fülle von Schriften hinterlassen; Predigten, mehrbändige Werke, aber auch Opuscula, kleine theologische Schriften. Und eine, „De visione Dei“, ist der Gegenstand Ihres diesjährigen Symposions.

Es ist noch nicht so lange her, da war der Ruf unter den Theologiestudenten nach einer möglichst praxisbezogenen Theologie laut. Ich weiß nicht, wie das im Augenblick ist. Selbst habe ich immer die Meinung vertreten, die unerläßliche Bedingung einer gesunden Praxis sei eine sehr gründliche systematische Theologie, die gar nicht zuerst auf die Praxis schaut. Denn um einen kleinen Katechismus zu schreiben, muß man eine große Dogmatik im Hinterkopf haben; denn ein kleiner Katechismus ist nicht eine anspruchslose Kleinigkeit, Aufgabe, denn ein kleiner Katechismus muß entwicklungsfähig sein bis hin zu einer sechsbändigen Dogmatik.

Das Thema „De visione Dei“ hat höchste Bedeutung. Es macht den eschatologischen Aspekt des menschlichen Daseins überhaupt namhaft – es ist ja von dem Menschen die Rede. Der Mensch aber ist theologisch gar nicht so einfach zu beschreiben, ganz und gar nicht nur als Schöpfung. „Gott sah alles an, was er gemacht hatte. Es war sehr gut“ (Gen 1, 31). Diese Welt, in der wir leben, uns selbst eingeschlossen, ist in Frage gestellt. Sie ist es auch nicht, welcher Gott die Note „sehr gut“ gibt. Sie ist Schöpfung; aber die Schrift beeilt sich, noch andere Faktoren als diese Welt bestimmend einzuführen. Es muß etwas dazwischengekommen sein. Die Sünde ist dazwischengekommen, was die Schrift gleich nach dem 2. Schöpfungsbericht

bezeugt. Dazu Paulus im 5. Kapitel (5, 12—17) des Römerbriefes. Damit ist der Mensch erlösungsbedürftig. Gott nimmt sich seiner an in der Menschwerdung des unerschaffenen Gottessohnes, zweifellos das größte Geschehen in der Menschheitsgeschichte überhaupt. Im Epheserbrief heißt es im 2. Kapitel: „superabundans“, „überfließend“ reich, ist seine Erlösung (2, 8).

Aber was ist die Erlösung? Welches sind ihre gegenwärtigen Formen? Denn wir werden nicht einfachhin auf ein Jenseits verwiesen, sondern es gibt jetzt das ewige Leben, es gibt gegenwärtige Formen der Erlösung, deren Zeugen wir sein sollen. Die Welt ist in den letzten Jahrhunderten weitgehend immer unchristlicher geworden. Doch nun wird wieder klar, daß der Mensch nicht alles tun darf, was er tun kann. Das war zu allen Zeiten schon so. Die Genesis beginnt mit dem 1. und dem 2. Schöpfungsbericht, 3. Kapitel: der Sündenfall, 4. Kapitel: Kain und Abel. Da ist von keinem Enthusiasmus die Rede, welcher die Welt ausschließlich von ihrer Kreatürlichkeit her beschreiben möchte. Heute nun gibt's nach dem Rausch über Technik, Naturwissenschaft, exakte Wissenschaft überhaupt einen Pessimismus. Es gibt sogar einen absoluten Pessimismus: Am besten wäre es, es gäbe gar nichts. Denn es gibt gar nichts, was heil ist. Aber uneingeschränkt gilt dieser Satz nicht, es gibt heile Wirklichkeit: Gott ist unsterblich heile Wirklichkeit, in einer unverminderbaren Lebendigkeit und Seligkeit. Thomas von Aquin gibt auf die Frage: Kann denn die Sünde so schlimm sein? Der Sünder ist doch auch noch ein Mensch. Was ist eigentlich in der Sünde passiert, eine hervorragende Antwort: Der Sünder hat die *perfectio formae*, aber er hat nicht die *perfectio finis* (S. theol. I, 73, 1). Ich denke, das ist einer der kennzeichnendsten Unterschiede zwischen Gott und Nicht-Gott, daß es diese Differenz von Sein und Sinn in Gott nicht gibt, nie gegeben hat. In Gott gibt es keine Tüchtigkeit, hat es nie gegeben, durch die Gott er erst werden mußte, was er werden sollte. Aber keine Kreatur ist durch ihr Wesen schon das, was sie sein soll, sie muß den Sinn zu ihrem Wesen hinzu erbringen. Das wird am deutlichsten in den personalen Kreaturen; da kann man am besten erkennen, was Kreatur ist. Am Stein, am Edelstein, am Spiralnebel kann man das schwerer erkennen. Einem absoluten Pessimismus können wir also nicht zustimmen.

Aber wir können uns keinen Anteil nehmen an dem Leben Gottes, auch wenn es gilt, wie Paulus auf dem Areopag sagt: „In ihm leben wir, in ihm bewegen wir uns, in ihm sind wir“ (Apg 17, 28); wir sind gar nicht fähig, Gott wahrzunehmen. Zudem, man kann sich von Gott nichts nehmen. In „De visione Dei“ heißt es ja auch nicht: Wir reisen dahin und sehen Gott. Das gibt es nicht. Sondern geht es um Gnade im striktesten Sinn. Mit Recht wird diese Gnade bezeichnet als „*gratia supernaturalis quoad essentiam*“, weil uns Gott darin etwas gibt, was wir von uns aus auf keine Weise erringen oder erlangen können. Denn darin verbindet sich Gott nicht nur quantitativ stärker mit uns, sondern qualitativ anders, als wir uns mit Gott verbinden können. In der Schrift heißt das  $\sigma\upsilon\nu$  oder  $\acute{\epsilon}\nu$ .  $\Nu\upsilon\iota$  δὲ heißt es

Röm 3, 21, und Röm 8, 1 sagt: „Nun aber ist in denen, die in Christus Jesus sind, nichts Verdammenswürdiges mehr.“

Die Lehre von Gott ist also unentbehrlich. Es ist nicht nur die Lehre, daß es Gott gibt, sondern die Schrift spricht eigentlich nur von dem Bundesgott, von dem Gott, der von sich aus den Bund mit uns will, so daß schon die Sünde sich beim Sündenfall nicht voll auswirkt, sondern gleich wird der Verheißung, der der Sieger sein wird über die Schlange. Freilich kommt der Erlöser in einer paradoxen Gestalt, nicht als Triumphator, sondern als Knecht, als der Gottesknecht, wie er in den Gottesknechtliedern im 2. Teil des Isaias-Buches genannt und beschrieben wird. Das ist ja auch nicht zu begreifen. Wenn Gott ein Mensch wird, dann muß man schon fragen, was bedeutet denn das, daß er sich von den Menschen ans Kreuz schlagen läßt? Er hat Tote erweckt, er ist der, dem selbst Wind und Wellen gehorchen, er lästert Gott nicht, wenn er sagt: „Deine Sünden sind dir vergeben.“ Zum Zeichen dessen sagt er dann: „Steh auf, nimm deine Tragbahre und geh umher“ (Mk 2, 9). Die Jünger erwarteten von ihm eine große messianische Tat. Wie er mit den Jüngern zum Pascha-Fest nach Jerusalem geht und sagt: In Jerusalem werde ich sterben. Da nahm Petrus ihn auf die Seite und sagte: „Dann geh doch nicht hin“, da erwidert der Herr ungewöhnlich scharf: „Υπαγε, σατανᾶ!“, „Geh von mir, Satan . . . Denn du hast nicht das im Sinn, was Gott will, sondern was die Menschen wollen“ (Mk 8, 33). Mit anderen Worten: Du verstehst noch nichts vom Reiche Gottes! Es konnte auch niemand wissen, daß die große messianische Tat sein Kreuzestod war; unerschütterlich deutlich wird dies erst mit der Geistsendung. Wir haben auch kein Zeichen dafür, daß der Herr seiner Mutter ins Ohr geflüstert hat, er werde von den Toten auferstehen zur ewigen Verherrlichung. Es war wohl die Höchstleistung von Gläubigkeit, unter dem Kreuz zu stehen und jetzt nicht zu urteilen: Gott hat nichts für ihn übrig, er ist nicht der Messias. Die Emmaus-Jünger, die hatten gemeint, er werde uns erlösen. Offenbar nicht! Maria steht unter dem Kreuz. Johannes steht dabei, und dieses Dabeistehen bedeutet ja wohl nicht nur eine Lokation, sondern es bedeutet in dem Fall wohl ein „Ihr-Beistehen“. Das ist mehr als Dabeistehen, obwohl er auch nicht weiter weiß, urteilt er nicht.

Und dann ist das Erstaunliche, daß er die Menschheit nicht läßt, als ausgebrauchtes instrumentum separatum. Wenn wir mit dem Hammer einen Nagel in die Wand schlagen, dann legen wir den Hammer am besten wieder auf seinen Platz, behalten ihn nicht länger in der Hand, als wir ihn brauchen. Es ging in der Menschwerdung offenbar nicht nur um die Tat der Erlösung, oder sie bedeutet, daß er ein für allemal ein Mensch bleiben will in alle Ewigkeit als der zweite, stärkere Adam, wie er im Römerbrief im Vergleich mit Adam beschrieben wird (Röm 5, 12–21). So paradox kann das sein, daß er nicht nur verherrlicht wird, obwohl er gelitten hat und gestorben ist, sondern wie es im Philipperbrief heißt: „weil er gelitten hat: Propter quod et Deus – darum hat der Vater ihn erhöht und ihm einen

Namen gegeben, der über allen Namen ist“ (2, 9). Und daß er ein Mensch bleibt, heißt, er hat die Menschheit an der Hand: „Ich gehe, euch eine Wohnung zu bereiten“ (Joh 14, 2). Vater, „die Herrlichkeit, die du mir gegeben hast, habe ich ihnen gegeben . . . Ich will, daß sie da bei mir sind, wo ich bin“ (Joh 17, 22–24); und das ist nicht ein Saal mit Gold auf Stuck, sondern das ist sein Leben, das ist seine Seligkeit. Dies ist die Endform der den Menschen geschenkten, heilshaften Verähnlichung mit Christus in Zeit und Ewigkeit: „Mit Christus leiden“, „mit Christus sterben“, „mit Christus auferstehen“, „mit Christus verherrlicht werden“, „mit Christus herrschen“, „mit Christus richten“, alles das steht wortwörtlich in der Schrift. Die eschatologische Bestimmung des Menschen und der ganzen Schöpfung ist in der Schrift vehement und unübersehbar ausgesprochen. Offenbar soll nichts untergehen, aber alles wird anders, zu einem „neuen Himmel“ und einer „neuen Erde“ (Offb 21, 1). Und wenn einer noch eine Träne an seinem Auge hat, wird er nicht beschimpft; ich selbst werde sie ihm abwischen, sagt der Herr (vgl. Offb 21, 4). Denn es ist ja doch wohl manchmal zum Weinen, im Kleinen und im Großen. Als der Herr zum letztenmal nach Jerusalem kam, weinte er: „Jerusalem, wie oft wollte ich, und du hast nicht gewollt; jetzt ist es vor deinen Augen verborgen“ (Mt 23, 37).

Nikolaus von Kues tut uns einen großen Dienst, wenn er von der „visio Dei“ spricht. Ich habe mir aus seinem Text zwei Sätze aufgeschrieben: „Wer sich anschickt, dein Antlitz zu schauen, der ist, solange er etwas begreift, von deinem Antlitz weit entfernt“ (K. 6, N. 20). „Du bist unzugänglich, niemand also wird dich fassen, es sei denn, du schenkst dich ihm“ (K. 7, N. 25). Deutlicher kann man es gar nicht sagen. Wir können uns dies nicht nehmen, es gibt keine Anteilnahme am Leben Gottes, wohl aber ein Anteil-Gewinnen, im extremsten Ausdruck bei Petrus: „consortes divinae naturae“ (2 Petr 1, 5). Ja, er läßt uns teilnehmen an seinem göttlichen Leben. Wir müssen die Paradoxie des Lebens Christi einbeziehen, damit wir nicht meinen, die Weltentwicklung steigere sich zu immer Besserem. Schließlich ist sie auf dem Gipfel, wie einer einen 4 000er besteigt, wenn Sie so wollen. In der Schrift steht: Die letzten Tage werden „abgekürzt“ (Mt 24, 22), damit nicht auch noch die Guten irre werden. Denn es gibt den Glanz, die Hoffart des Bösen. Sie da nicht täuschen zu lassen, das ist die Aufgabe des christlichen Lebens. Sie nimmt immer wieder neue Gestalten an, die Hoffart des Lebens. Es war Sartre, der gesagt haben soll: „Wir können Gott wohl gebrauchen, aber leider gibt es ihn nicht.“ Er habe aber auch gesagt: „Wenn Gott ein Mensch würde, würde mein ganzes Leben nicht hinreichen, ihm genug zu danken.“ Ist er eigentlich noch ein Atheist? kann man sich fragen.

Ich möchte der Nikolaus Cusanus-Gesellschaft danken, daß sie die „visio Dei“ zu dem Gegenstand dieser Tagung macht. Ich wünsche Ihnen einen fruchtbaren Verlauf.

Dr. Hermann Josef Spital  
Bischof von Trier

Begrüßungsansprache beim Empfang der Symposion-Teilnehmer  
am 26. September 1986, 20 Uhr, im Rathaussaal der Stadt Trier

Sehr geehrter Herr Oberbürgermeister, verehrte Anwesende, es ist mir eine große Ehre und Freude, Sie hier in Trier, im Rathaussaal der Stadt, begrüßen zu dürfen, nachdem der Hausherr, Herr Oberbürgermeister Zimmermann, diesen Empfang bereits eröffnet hat. Wir Trierer freuen uns, Sie in den Mauern unserer Stadt zu wissen; nicht nur, weil wir Sie persönlich als unsere Gäste herzlich gern haben und schätzen – sondern auch, weil Sie sich hier versammelt haben, um einen großen Sohn unserer Heimat zu besuchen: Und dieses Besuchen verstehe ich in einem territorialen und geistigen Sinn. Sie nehmen teil an einem Symposion über die Schrift des Nikolaus von Kues: „Das Sehen Gottes“.

Ich bin kein Cusanus-Forscher, und Sie werden sicher nicht von mir an dieser Stelle wissenschaftliche Erkenntnisse erwarten. Was einen aber schon beim ersten Blick auf diese Schrift des großen Denkers und Gottesgelehrten betroffen macht, ist die schlichte Art, wie er seine Leser hinführt zu wahrhaft hohen Gedanken, die er ihnen auszulegen gedenkt. Er geht aus von der Betrachtung eines Bildes und entwickelt von dort aus seine Gedanken.

Nikolaus von Kues ist trotz aller Gelehrsamkeit ein Mensch geblieben, der mit beiden Beinen auf dieser Erde stand. Seine Menschlichkeit kommt für mich auch darin zum Ausdruck, daß er für seine Studenten das Kugel-Spiel (Globolus-Cusani) erfunden hat. Dieses außerordentlich sinnreiche Spiel mit einer Kugel, die infolge ihrer besonderen, von Nikolaus Cusanus erdachten Konstruktion in spiralförmig sich verengenden Kreisen rollt, ist von ihm selbst in einem kleinen Büchlein kommentiert worden. Mir macht gerade dieses Spiel den großen Denker und Gelehrten menschlich sympathisch.

Wenn ich das bedenke, dann wird mir die Größe des Nikolaus von Kues gerade daran klar, daß er auf so schlichte Weise zu den hohen Gegenständen seiner Überlegungen hinführen kann.

Ich hoffe und wünsche, daß Ihre Gespräche sowohl bei den offiziellen Veranstaltungen unseres Symposions als auch in den Pausen und am Rande dieser Tagung reiche Frucht bringe für Sie persönlich, aber auch für die Erkenntnis des großen Kardinals, dessen Gedanken uns noch nach über 500 Jahren so bewegen, als wären sie gestern geschrieben. In diesem Sinne darf ich Sie herzlich willkommen heißen.